

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1917

3 (4.1.1917)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Abloren od. am Postfächer monatl. 1.50 M., 3. Viertel 2.25 M., zugestellt durch unsere Träger 86 3 bezw. 2.55 M., durch den Postbot. 89 3 bezw. 2.67 M., durch d. Feldpost 90 3 bezw. 2.80 M.; voran zahlbar.

Anzeige: Werktag mittags, Geschäftszeit: 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Annonzen od. deren Raum 20 3. Platzanzeigen 10 3. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm., für größt. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Was nun?

Karlsruhe, 4. Jan.

Die Antwortnote der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte stützt sich u. a. auf die Behauptung, die Mittelmächte betrachten sich als Sieger. In dem Friedensangebot selbst ist davon mit keiner Silbe die Rede. Indem aber die Entente das Friedensangebot ablehnte, erkannte sie Deutschland allerdings als Sieger an, denn wäre sie der gegenteiligen Auffassung, dann hätte für sie kein stichhaltiger Grund vorgelegen, in der schroffen Weise die Friedensofferte abzulehnen. In der Tat bedeutet die Unmöglichkeit, die Eroberungs- und Vernichtungspläne der Entente zu verwirklichen, den Sieg Deutschlands. Deshalb fällt auch die volle Schwere der Verantwortung für die Fortsetzung des Krieges auf das Konto der Entente, vor allem Englands. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß wenn England den Frieden ernstlich wollte, seine Verbündeten dagegen keinen Widerstand leisten würden. England aber will die Fortsetzung des Krieges und deshalb wollen sie die anderen auch.

Indessen wird man sich bei der Entente keiner Täuschung darüber hingeben, daß zwischen Wollen und Können ein großer Unterschied besteht. Wir unterschätzen die militärischen und politischen Machtmittel der Entente sicher nicht. Allein auch der ergiebigste Brunnen kann einmal ausgetrocknet werden und der, aus dem die Entente ihre Kräfte schöpft, geht trotz aller Großsprecheri zur Neige. Gewiß wird die Entente noch in der Lage sein, beträchtliche Opfer für den Krieg zu bringen. Allein je länger dieser dauert, um so größer werden die Opfer, und um so rascher wird auch die reiche Quelle der Entente zum Vertrocknen kommen.

Die Ablehnung des Friedensangebots wird nur dann die erhoffte Wirkung haben, wenn es der Entente gelingt, möglichst rasch durchschlagende Erfolge zu erzielen. Erfüllen sich diese Hoffnungen nicht, dann haben die Briand, Lloyd George, Protoski und Konjort ihr Va banque-Spiel verloren.

Wo und wie soll dieser Erfolg erzielt werden? Im Osten stehen die Dinge für die Entente kritischer denn je. Der Siegeszug der Mittelmächte in Rumänien geht unaufhaltsam vorwärts. Die russische „Dampfwalze“ hat auch hier gänzlich verlagert. Gelingt es den Russen nicht, — und alle Anzeichen deuten darauf hin — den siegreichen Vormarsch der verbündeten Truppen am Serech zum Stehen zu bringen, dann gerät die russische Front im ganzen Südosten ins Wanken. An einen strategischen Erfolg, der die Ablehnung des Friedensangebots rechtfertigen könnte, ist im Osten nicht mehr zu denken. Russlands Weisheitsreferat ist nicht mehr so bedeutend, als daß die Entente darauf noch besondere Hoffnungen setzen könnte. Dazu kommt, daß Rußland für das Frühjahr hinsichtlich der Beschaffung von Munition und Waffen ungleich schlechteren Aussichten hat, als es im vergangenen Jahre der Fall war. Im Osten kann also die Entente eine Entscheidung unmöglich herbeiführen.

Nicht viel besser sind die Aussichten der Entente auf dem griechisch-mazedonischen Kriegsschauplatz. Sarraill ist nach der Einnahme von Monastir nicht weiter vorwärts gekommen. Zwar ist die Entente nach Mitteilungen der Presse augenblicklich dabei, Sarraill Verstärkungen zu schicken. Aber der Umfang derselben muß beschränkt bleiben. Auf keinen Fall wird es Sarraill gelingen, den Korridor zum Balkan und nach Kleinasien für die Mittelmächte zu verstopfen. Etwas anders liegt viel näher, nämlich daß das bunt zusammengewürfelte Heer Sarraills eines Tages in eine höchst kritische Situation kommen kann.

bleibt noch der Westen. Wer kann nach dem blutigen Mißerfolg der Entente in der großen Sommeschlacht noch die Hoffnung hegen, daß es unfern Feinden gelingen wird, die deutsche Front im Westen zu durchbrechen und aufzurollen? Bei der Sommeschlacht waren uns die Franzosen und Engländer nicht nur zahlenmäßig, sondern vor allem, artilleristisch bedeutend überlegen. Diesen Vorsprung haben sie heute nicht mehr und werden ihn auch nie mehr bekommen. Wenn dem aber so ist, worauf will man die Hoffnungen auf einen neuen, wenn auch noch so energisch geführten Offensivstoß stützen? Etwas auf Zufälligkeiten?

Das deutsche Volk ist sich der Bedeutung der militärischen Kämpfe, die jetzt bevorstehen, in vollem Maße bewußt. Es weiß, daß es um Sein oder Nichtsein geht. Darauf ist das Hindenburgprogramm eingestellt. Ein einziger großer militärischer Schlag wird die Pläne der Entente staatsmänner über den Haufen. Auf einen solchen Schlag arbeitet das deutsche Volk mit konzentriert organisierter Kraft hin. Man darf die Stimmung der Völker der Entente staatsmänner nicht am Maßstab der in der Ententepresse zum Ausdruck kommenden Stimmung messen. Auch bei den Völkern der Entente ist eine starke Sehnsucht nach Frieden vorhanden, die um so kritischer für die Kriegsheber zu werden droht und welche die Erkenntnis, daß die Fortsetzung des entsetzlichen Blutvergießens unverantwortlich ist, um so rascher zur Reife bringt, je weniger Aussicht auf Rettung sich vor den Staats-

männern gemachten Versprechungen besteht. Die Vorgänge innerhalb der sozialdemokratischen Partei Frankreichs lassen erkennen, daß die Vermunft auf dem Marische ist. Zwar hat der am Gängelbarte der französischen Regierung geführte Renaudel auf dem Pariser Kongreß noch einmal die Mehrheit erhalten, aber sie war so schwach, daß ein Zufall genügt, um sie in die Minderheit zu verwandeln. Gehen die Hoffnungen der Entente nicht in Kürze in Erfüllung, dann werden alle Redekünste Briands und Renaudels nicht mehr verlangen.

Aber nicht nur in Frankreich, sondern auch in England wächst die Friedensstimmung. England befindet sich heute nicht mehr in der Lage, wie in den ersten Zeiten des Krieges. Die Kriegsanstrengungen wachsen auch dort mit jedem Tag. Dazu kommt, daß selbst die englische Geldquelle nicht reich genug ist, um den Krieg noch lange fortzuführen. Die Subsidien Englands an seine Verbündeten haben einen Umfang angenommen, der auch den größten Optimisten nachgerade zu denken gibt.

Kurz und gut, die ganze Situation drängt zu einer möglichst raschen militärischen Entscheidung. Der Friede ist auf dem Marische, obwohl ihn die Entente abgelehnt hat und er wird zu Gunsten der Mittelmächte ausfallen, weil die Entente gar nicht in der Lage ist, ihre Kriegsziele, um deretwillen sie die furchtbare Katastrophe heraufbeschworen hat, zu verwirklichen. Weder wird Rußland Konstantinopel erhalten, noch wird Deutschland wirtschaftlich und militärisch zerschmettert werden. Dazu reicht die Kraft der Entente nicht aus. Das was sie mit der Ablehnung des Friedensangebots bezweckte, die Stimmung in ihren eigenen Ländern und bei den Neutralen zu ihren Gunsten zu beeinflussen, wird ihr nicht gelingen, weil die Neuankömmlinge der Ablehnung noch der direkt entgegengesetzten Richtung wirken. Sie hat bei den Neutralen bereits eine deutlich zum Ausdruck kommende Mißstimmung ausgelöst, und bei den Völkern der Zentralmächte vor allem bei dem deutschen Volke den Entschluß aufs neue bekräftigt, alles daran zu setzen, um den wahnsinnigen Eroberungswillen der Entente zu brechen. Jetzt kann es für uns nur noch eine Lösung geben: Kampf bis zum letzten Mann!

Vom Krieg.

Deutscher Tagesbericht.

Erfolge gegen die Russen. — Weitere Fortschritte in Rumänien. — Mera erstürmt.

Großes Hauptquartier, 3. Jan. (W.D. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Mit zunehmender Sicht entwickelte sich nachmittags lebhafte Artillerietätigkeit im Maas-Gebiet.

Im Rixterwalde drangen Parouillen des Landwehr-Inf. Regts. Nr. 93 bis in die dritten französischen Gräben vor und kehrten nach Zerstörung der Verteidigungsanlagen mit 12 Gefangenen zurück.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich des Dryswjaj-Sees wurden russische Streifkommandos vertrieben.

Ostlich von Plozow bei Monajow holten Stobtruppen der Leibhujaren-Brigade im Verein mit österr.-ung. Infanterie 3 Offiziere und 127 Mann aus den russischen Linien.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Starke feindliche Angriffe gegen Mt. Faltucanu scheiterten verlustreich.

Zwischen Sunita und Putna-Tal sind mehrere Höhen im Sturem genommen. Gegenstände der Russen und Rumänen abgeschlagen und Barjesci und Tocesci nach Kampf besetzt worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Unsere Bewegungen vollziehen sich weiter plangemäß. In den Bergen zwischen Zabalala-Tal und der Ebene drängten deutsche und österr.-ung. Truppen den Feind nach Nordosten zurück.

Westlich und südlich von Jocsani stehen Truppen der 9. Armee nun vor einer befestigten Stellung der Russen. Tinceesti und Mera am Milcovul wurden gestürmt. 400 Gefangene sind eingebracht.

In der Dobrudschja ist der Russe trotz zäher Gegenwehr weiter auf Bacareni, Sijila und nach Macin hinein zurückgedrängt worden.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Brückenkopf von Macin genommen

W.D. Berlin, 3. Jan., abends. (Amtlich.)

In der Dobrudschja sind Macin und Sijila genommen.

Bulgarischer Bericht.

W.D. Sofia, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern. Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer an einzelnen Frontabschnitten. In der Struma-Frontabschnitte. In der Gegend von Serech und Drama entfalten feindliche Truppen eine erfolglose Tätigkeit. — Rumänische Front: Nach einem äußerst erbitterten Kampf warfen wir den hartnäckig widerstrebenden Feind aus der mächtig befestigten Stellung an der Gote 364 und Gote 197 und Lucowicza. Wir besetzten die ganze feindliche Stellung um Lucowicza. Der Gegner zog sich auf eine rückwärtige, gut befestigte Stellung zurück, die sich auf der Linie 300 Schritt südlich von Macin, nördlich bis zur Gote 105 an der Donau erstreckt. Wir machten 217 Russen zu Gefangenen.

Ereignisse zur See.

Die Verluste der feindlichen Kriegsschiffe.

Berlin, 3. Jan. Mit der Versenkung des „Gaulois“ ist die Zahl der versenkten feindlichen Kriegsschiffe, Torpedoboot, Unterseeboot auf 186 mit 759 430 Tonnen gestiegen. Hiervon entfallen auf England 125 mit 565 200 Tonnen. Die Gesamtverluste unserer Gegner übersteigen damit die Gesamtkriegsschiff-tonnage Frankreichs zu Anfang des Krieges und die Verluste Englands die Gesamtkriegsschiff-tonnage Japans zu Beginn des Krieges. Hilfskreuzer, Hilfsboote usw. sind in die obigen Zahlen nicht eingerechnet.

Neue Verluste der franz. Flotte?

W.D. Bern, 3. Jan. (Nicht amtlich.) Der „Matin“ meldet aus Cherbourg: Von dem den Aufklärungsdiens besorgenden Hilfskreuzer „Rouen“ erging in der Nacht zum Samstag drahtlos ein Hilferuf aus der Zone von Casquet. Der Schleppdampfer „Centaur“ wurde unverzüglich zur Hilfeleistung abgeschickt. Seitdem ist man aber von beiden Schiffen ohne Nachricht geblieben. Torpedobootsflottille und Schleppdampfer forschten nach ihrem Verbleib, bisher aber vergebens. Drei schwer verletzte Matrosen der „Rouen“ sind aufgefunden worden.

Ein 7000 Tonnen-Dampfer aufgelaufen.

W.D. London, 3. Jan. Das Seekriegsbureau meldet: Der Dampfer „Mestoria“ (7000 Tonnen) von der Handelslinie ist infolge dichten Nebels aufgelaufen und gänzlich verloren.

Zur Behebung des englischen Schiffsraummangels.

Amsterdam, 3. Jan. (W.D. Nicht amtlich.) „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: Die Port und Transport-Gesellschaft hat den Dockbehörden Winke gegeben, was für Maßregeln gegenüber dem Mangel an Schiffsraum erforderlich seien. Die neuen Bauteile reichen nicht hin, um die Verluste zu decken. Man müßte deshalb die Leistungsfähigkeit der Schiffe durch rascheres Löschen in den Häfen erhöhen. Das neue Kriegskabinett ordnete an, die Transportarbeiter-Bataillone auf 10 000 Mann zu bringen. Außerordentlich Kommissionen sollen feststellen, ob in den einzelnen Häfen Mangel an bürgerlichen Arbeitskräften herrsche. Die Kommissionen werden aus Vertretern der Admiralität, des Kriegsamtes, der Hafenbehörden und der Arbeiter zusammengesetzt sein.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Falsche Gerüchte.

Berlin, 3. Jan. Die Gerüchte über eine Erkrankung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg entbehren jeglicher Begründung.

Eine neue englische Auleihe.

W.D. Amsterdam, 3. Jan. Aus London wird dem „Blatter“ gemeldet, daß man in Citykreisen in den nächsten Tagen die Ausschreibung einer neuen Auleihe erwarte.

Besprechungen in Rom.

W.D. Bern, 3. Jan. „Reit Parisien“ meldet aus Rom: Der italienische Botschafter in Paris traf in Rom ein und hatte im Laufe des Tages mit Doyelle und Sonnino eine lange Besprechung.

Schwedische Entzückung.

Stockholm, 3. Jan. (W.D. Nicht amtlich.) „Aftonbladet“ widmet der Antwort der Entente eine eingehende Besprechung. Es

Deutsches Reich

Reichstanzlerthese.

Die „Deutsche Zeitung“ hat einen Grund gefunden, Herrn von Bethmann Hollweg als Reichstanzler anzugreifen, und unternimmt, darauf gestützt, den obersten Reichsbeamten im In- und Auslande bloßzustellen. Das Blatt behauptet, daß die in der Pariser Note erwähnten „drei unglücklichen Worte des Kanzlers in Sachen Belgien“ mehr als drei verlorene Feldschlachten bedeuten, daß sie vielleicht dereinst den verlorenen Feldschlachten gleichgestellt werden. Dann fragt das Blatt: Wie wird diese Erkenntnis auf den Herrn Reichstanzler selber wirken? Wird er sich als Patriot die Frage vorlegen, ob er, belästigt mit dieser unerhörten diplomatischen Hypothese, mit Vorteil des Reiches Geschäfte führen könne, wenn wir uns ernsthaft den Friedensunterhandlungen nähern? Ein in Auffassung und Ausdruck in bedeutungsvoller Stunde irrender Kanzler oder die dauernde Sicherheit des deutschen Volkes? — Es kann für den Herrn Reichstanzler als Patriot kein Zweifel sein, welche Waagschale schwerer wiegt.

Irgend welchen Erfolg wird das genannte Papier mit seiner These nicht erzielen.

Haushaltsauschuß und Friedensziele.

Der Tag des Zusammentritts des Haushaltsauschusses des Reichstages ist noch nicht bestimmt, aber allseits rechnet man damit, daß der Termin in die Mitte des Januar fällt. Möglich auch, daß das Plenum zu dieser Zeit berufen wird, denn es liegt nahe, daß der Kanzler das Bedürfnis hat, seine Meinung über die Situation zu sagen, wie sie sich infolge der Ablehnung des Friedensangebotes gestaltet hat. Konterpartie und Nationalliberale drängen schon um deswillen auf die baldige Einberufung des Haushaltsauschusses, weil sie die Klarheit wünschen, über die Umrisse des Programms, mit dem der Reichstanzler über kurz oder lang in die Friedensverhandlungen einzutreten gedenkt. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt dazu: „Daß die Umrisse vorhanden sind auf Grund der Entschlüsse der maßgebenden militärischen Stellen und auf Grund der Abmachungen mit unseren Verbündeten, geht so schon aus dem Wortlaut unseres Friedensangebotes hervor. Der Hauptauschuß wird es sich nicht nehmen lassen, nötigenfalls auf Ergänzungen zu dringen, über die sich unter den bürgerlichen Parteien eine Einigung herstellen lassen wird. Soweit sich erkennen läßt, sind die Kriegszieleforderungen der bürgerlichen Parteien untereinander gar nicht so weit verschieden.“

Der nächste Krieg.

In der Weihnachtsnummer der von Pastor Traub herausgegebenen „Christlichen Freiheit“ schreibt Pastor Mensing-Dresden:

„Daß die Kriegsflamme jetzt die Erde umlodert, läßt die Hoffnung anflühen, daß eine neue Zeit naht. Der nächste Krieg wird noch furchtbarer sein. Wilson sagt: „Wir können nie wieder neutral sein.“ Auch China wird, endlich erweckt, um sich schlagen. Indien wird seine Träume von sich schütteln.“

Es ist merkwürdig, daß gerade die Theologen eine so ausgeprägte Kriegsbegeisterung an den Tag legen. Es sei nur erinnert an den Pastor Phillips, der seinem Gott glaubte dafür danken zu sollen, daß wir noch keinen Frieden haben. Die große Mehrzahl der Menschen in allen Ländern hat ganz gewiß vom Kriege gerade genug und sie wird alles daran setzen, zu verhindern, daß es noch einmal zu einem solchen Menschenmorden kommt.

Bewerkschaftliches.

Die Stellung des Arbeitervertreters im Kriegsamt.

Mit dem Eintritt des Vorsitzenden des Metallarbeiterverbandes A. Schilde in das Kriegsamt als Arbeitervertreter sind in der Presse vielfach irrtümliche Meinungen über dessen Tätigkeit im Kriegsamt verbreitet worden. Auch in Gewerkschaftskreisen ist

In Bukarest.

Bukarest, im Dezember 1916.

Vor dem Gebäude des „Adeverul“. — Eine schwarze Menschenmenge steht, drängt sich unruhig, spannungsvoll wie in den ersten rumänischen Kriegstagen. Hunderte von Austrägern belagern den Eingang. Aus dieser Bruststätte des Hoffes gegen uns soll in einigen Minuten die erste deutsche Zeitung heraus.

Die Bukarester können alles vertragen. Daß ihr König flieht, ihre Stadt besetzt wird, daß die verzagten Bulgaren über die Galica Victoriei ziehen. Sie ertragen es leicht, weil der Ausgang dieses Krieges für sie zum Teil der Ausgang einer Parteidebatte ist, weil sie das Glend, das dieser Krieg über ihr Land bringt, bisher kaum noch am eigenen Leibe gespürt haben. Aber daß sie keine Zeitung bekommen, das war für sie unerträglich. „Herr, wann kommt das erste Journal von Berlin?“ — fragten unbekannte Männer auf der Straße. Und die Stadtbehörden, die ihre Leute kennen, bestürmten das Gouvernement mit Bitten, um eine deutsche Zeitung. Es war ihnen gleich, ob sie milde oder hart geniert war. Die Hauptsache war, daß sie lesen und debattieren können. Ohne Zeitungen waren die Klaffes unmöglich.

Drinnen auf der Treppe zwischen den Wänden, die mit schreienden französischen Plakaten bemalt sind, rennen Soldaten und Zivilisten auf und ab. Vom Sekretariat in die Redaktion, vom Sekretariat in die Ausgabestelle. Alles ist mit einem Lurus ausgestattet, den keine deutsche Zeitung kennt. In einer Ecke des Empfangsraumes sitzt die Wirtin des „Bukarester Tageblattes“, deren Sohn gefallen, deren Mann interniert und von den Rumänen verschleppt ist. Sie will gerührt den großen Augenblick hier mit erleben, wo hier seit 3 1/2 Monaten tote Zeitung zu neuem reicheren Leben erwacht. Im unordentlichen Redaktionszimmer, wo noch alles umherliegt, wie die flüchtenden Herren es verlassen — Bittentarten mit berühmten Namen, angefangene Briefe, Pflanzensätze der letzten Nummer — sitzt abgehört der Redakteur-Leutnant. Bläulich erhebt sich unten ein vielstimmiges Geschrei. Die ersten weißen Blätter werden zu Füßen zerissen. Die Leute prädeln sich auf dem Straßengpflaster. Der erste Austräger — ein

über die Tätigkeit vielfach eine falsche Ansicht vorherrschend, die zu irrigen Erwartungen über seine Tätigkeit führt.

Der Arbeitervertreter Schilde ist nicht etwa leitender Ressortchef, wie vielfach angenommen wird, sondern er ist Berater der ebenfalls militärisch organisierten Leitung der Abteilung des Kriegsamts, nämlich des Ersatz- und Arbeitsdepartements.

Das Kriegsamt ist eine Abteilung des Kriegsministeriums und ebenso wie dieses militärisch organisiert. Auch die während des Krieges erfolgte Heranziehung von Zivilpersonen in das Kriegsministerium und in das Kriegsamt hat an dem Charakter dieser Behörden nichts geändert; sie sind in wesentlichen Stellen, die Zweckzwecken dienen, und daraus ergibt sich, daß sie von Sachverständigen, also von Berufsmitglidern, geleitet werden, und daß die Entscheidungen bei diesen liegen.

Das schließt natürlich nicht aus, daß die in diesen beiden Behörden tätigen Zivilpersonen auf die Entscheidungen Einfluß ausüben können und auch ausüben. Das werden sie umso mehr tun, je mehr durchschlagende Gründe sie für ihre Vorschläge ins Feld führen können. Dies wiederum verpflichtet sie zur Aufrechterhaltung intimer Verbindung mit den Kreisen, aus denen sie hervorgegangen und als deren Vertrauensmann sie den amtlichen Stellen gegenüber gelten.

Eine Verbindung des Arbeitervertreters im Kriegsamt mit den Gewerkschaften ist deshalb sehr notwendig. Diese Verbindung kann auf zweierlei Weise hergestellt werden: 1. durch den direkten Verkehr mit den Zentralen der Gewerkschaften, 2. durch ein dem Vertreter beigegebenes Vertrauensmänner-Kollektiv, das aus Vertretern aller Gewerkschaftsrichtungen besteht. Diese Verbindung mit dem Vertreter recht intim zu gestalten, ist daher die Pflicht der einzelnen Arbeiter- und Angestelltenverbände.

Bei der Ueberweisung informierenden Materials an den Arbeitervertreter im Kriegsamt muß jedoch dringend gebeten werden, sich auf wirklich informierendes Material zu beschränken, damit er nicht unnötig in Anspruch genommen wird.

Die Adresse unseres Vertreters ist: Alexander Schilde, Kriegsamt C. D. (Ersatz- und Arbeits-Departement), Berlin N.W. 7, Friedrichstraße Nr. 7.

Im Interesse der Vertretung der Arbeiter liegt es, wenn danach genau verfahren und der Arbeitervertreter im Kriegsamt auch bei seiner Tätigkeit durch die Arbeiter- und Angestelltenverbände unterstützt wird.

Soziale Rundschau.

Vorsicht, Wohlthäter! Im Anzeigenteil der „Rhein-Westf. Zeitung“ liest man folgende Anzeige:

Gemeinnützige Gesellschaft sucht für Zwecke der Wohnungsfürsorge für kinderreiche Familien größeres Kapital gegen hypoth. Sicherheit auf 5 bis 6 Jahre. Zinssatz Gewinn 60 bis 70 Prozent. Angebote unter ... an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Dortmund erbeten.

Also soziale Fürsorge mit 70 Prozent Profit. Schade, daß diese edlen Menschenfreunde anonym bleiben. Die Offentlichkeit hätte alle Ursache, solche „Wohlthäter der Menschheit“ näher kennen zu lernen, um sich vor ihren Projekten, die natürlich unter dem Mantel christlicher Nächstenliebe präsentiert werden, zu hüten.

Ernährungsfragen.

Die Honigpreise. Der Vorstand der Deutschen Zimferverbände hat in einem Rundschreiben an die Zimferverbände die Preise für Honig vorgeschlagen, die für den Verkauf durch den Erzeuger maßgebend sein sollen. Dieser Vorschlag kommt für dieses Jahr viel zu spät, denn nahezu die gesamten Vorräte sind bereits in den Besitz des Handels oder der Verbraucher übergegangen. Unter diesen Umständen ist auch ein Einschreiten gegen zu hohe Honigpreise, sofern Honig überhaupt noch sichtbar im Handel erscheinen wird, aussichtslos. Die Erfahrungen dieses Jahres dürften aber wenigstens für das nächste Jahr nutzbar gemacht werden. Durch die Freigabe von Zucker ist die Regierung in der Lage, den gesamten Verkehr mit Honig einer Regelung zu unterwerfen, indem nur diejenigen Inhaberverbände Zucker erhalten, die die Verpflichtung übernehmen, die Erzeugung ihrer Mitglieder zu einem vereinbarten Preise zur Verfügung zu stellen. Das freie Spiel der Kräfte, das in diesem Jahre zum Schaden der Verbraucher im Honighandel gewaltet hat, dürfte im nächsten Jahr nicht mehr in Frage kommen.

Seiner Zigeunerbursche — hat sich durch die Menge gearbeitet und fliegt die Straße entlang hinauf zum Boulevard. Die andern folgen. Die ganze Stadt erwacht zu neuem volleren Leben. Die Männer stehen an der Laterne, vor den Geschäften, mitten zwischen Autos und Droschken. Diese erste Nummer ist historisch: weltgeschichtlich — denn sie trägt an ihrer Spitze den Friedensaufbruch des Deutschen Kaisers.

Bei „Café“. Dies ist das eleganteste Kaffee von Bukarest. Ganz klein, geschmackvoll, halb Konditorei, halb Restaurant. Hier verkehrte die gesellschaftliche Auslese der Stadt — besonders die Damen, die Gattin des Ministers, lächelnd neben der Mätresse ihres Mannes sitzend. Dies ist das Kaffee, in dem kein Deutsch gesprochen werden durfte seit der Kriegserklärung. In dem kleinen Eßzimmer hinten lebte Herr Blondel, der französische Gesandte, zu sitzen. Hier feierte die Bukarester Creme der Entente bei Sekt die ersten Siege von Romania Mare. Die französischen Flieger sahen hier, wenn unsere Zeppeline über Bukarest kreisten. Hier warfen die russischen Offiziere mit Zwanzigbüchsen um sich. Hier küßten die Wissenschaftler schon, als die Katastrophe noch weit war und das Volk draußen noch den dicken Heberbüchsen des „Adeverul“ glaubte. „Café“ wurde immer leerer, je trostloser der rumänische Tagesbericht klang. ... Pflüch sah deutsche Soldaten auf den Wiederweierbüchsen. Deutsche Bestellungen klangen hart von den Tischen zu den sauberen Mädchen an der Theke hinüber. Als die kleine amerikanische Tänzerin — die hier so oft mit hohen Gönnern gefessen hatte, zum erstenmale kam und überall diese appetitliche, aber etwas rauhe Kriegserbode erblickte, mußte sie weinen. Sie war ganz allein geblieben. Alle die eleganten russischen und französischen Freunde waren verschwunden. Und nur ein alter Ressortchef aus dem Domänenministerium sah trüblich am Fenster. Er sah nachdenklich auf der Straße die Türken marschieren — von jenen Türken, gegen die er selber bei Leonna noch getämpft hatte. Er sah voll Ingrimm die Bulgaren, die hier ihre Köpfe besonders hoch trugen. Und er sah mit Scham, wie draußen auf der Straße die rumänischen Mädchen und Frauen dem Sieger begegneten.

Auf dem Nordbahnhof. Hunderte von Koffern stehen auf dem Bahnsteig gepackt, die letzten flüchtenden Rüge nicht mehr fortschaffen konnten. Hunderte von Possäden liegen ver-

Verteuerung des Saccharins um 900 Prozent. Der künstliche Süßstoff Saccharin mußte von den Verbrauchern zu einem Preise erworben werden, der außer jedem Verhältnis zu den Herstellungskosten steht. Die Saccharinfabriken liefern an die Kriegs-Chemikaliengesellschaft zu 22,50 Mark pro Kilo. Diese nimmt einen Aufschlag von 27,50 Mark und gibt das Saccharin an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu 50 Mark pro Kilo weiter. Diese nimmt einen Aufschlag von 150 Mark, verlangt also für das Kilo 200 Mark. Auf diese Weise wird das Saccharin um 900 Prozent verteuert, bis es an die Verbraucher kommt.

Baden.

Beschäftigung von Frauen im Gerichtsschreiberdienst. Nachdem der Bundesrat mit Verordnung vom 14. Dezember 1916 gestattet hat, während der Dauer des Krieges auch Frauen im Gerichtsschreiberdienst zu beschäftigen, hat das badische Justizministerium jetzt die Gerichtsschreiberordnung entsprechend abgeändert. Nach der neuen Fassung können im Falle einer erforderlichen Aushilfe oder Stellvertretung in Ermangelung von Personen, welche die Gerichtsschreiber- oder Gerichtsschreibergehilfenprüfung bestanden haben, mit der einstweiligen Wahrnehmung der Gerichtsschreibergehilfen auch solche Beamtenamwärter, die im Vorbereitungsdienst für die Gerichtsschreiber- oder Gerichtsschreibergehilfenprüfung seit mindestens drei Monaten oder solche männliche und weibliche Schreibkräfte verwendet werden, welche im Kanzleidiens bei Justizbehörden seit mindestens sechs Monaten beschäftigt worden sind.

oc. Karlsruhe, 4. Jan. Wie das Ministerium des Innern bekannt gibt, ist eine Bestandaufnahme für Brotgetreide, Getrie, Haber, Kartoffeln und Kohlrüben von Reichs wegen für den 1. Februar 1917 in Aussicht genommen.

oc. Durlach, 3. Jan. Parteiverammlung. Am nächsten Samstag, 6. Januar, findet im „Löwenbräu“ (Hauptstraße) eine Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Vereins Durlach statt. Dieselbe wird zu der am nächsten Sonntag im „Lamm“ in Durlach stattfindenden Wahlkreis-Generalversammlung vom 9. Kreis Stellung nehmen, sowie die Wahl der Vertreter hierzu vornehmen. Außerdem wird die Abrechnung vom letzten Quartal bekanntgegeben. An die Parteigenossen und Genossinnen geht das Ersuchen, vollständig zu erscheinen.

oc. Mannheim, 3. Jan. Rhein und Neckar sind in den letzten Tagen bedeutend gestiegen und führen große Wassermengen zu Tal. Der Rhein zeigte gestern eine Pegelhöhe von 6,18 Meter, heute früh 6,32 Meter; der Neckar stieg von 6,40 Meter gestern auf 6,60 Meter heute früh. Von den Stationen des Oberlaufs wird weiteres Steigen gemeldet.

oc. Heidelberg, 4. Jan. Im Alter von 78 Jahren ist gestern früh der Nestor der juristischen Fakultät der hiesigen Universität, Geh. Rat Prof. Dr. Richard Schröder gestorben. In dem Dahingegangenen verlor, wie das „Heidelb. Tagbl.“ schreibt, die deutsche Rechtsmiffenschaft und insbesondere die rechtsgeschichtliche Forschung einen ihrer besten Vertreter. Geh. Rat Schröder war in Reptow geboren und kam, nachdem er in Bonn, Würzburg und Straßburg gewirkt hatte, im Jahre 1888 an die hiesige Universität, der er bis heute ununterbrochen angehört hat.

oc. Pforzheim, 3. Jan. Am 31. Dezember hat sich in der Küche der elterlichen Wohnung das 1 Jahr alte Kind des Otto Schuler durch Umwerfen eines Behälters mit heißem Wasser am Arm verbrüht. Es wurde hierauf im Kinderhospital untergebracht, wo es am 31. Dezember, abends 9 Uhr, starb. Das Kind soll vorher an Scharlach erkrankt gewesen sein.

oc. Rastatt, 4. Jan. Ueber den Dammbbruch der Murg wird amtlich gemeldet: Am 1. Januar morgens gegen 3 Uhr hatte Hochwasser den Murgdamm bei Ruppenheim durchbrochen. Zwischen Rastatt und Knuppenheim wurde der Bahnkörper auf etwa 300 Meter überhöht, sodas zwischen diesen beiden Stationen die Züge bis gegen 6 Uhr abends ausfallen mußten. In der Nacht vom 1. auf 2. Januar war das Wasser wieder gestiegen, sodas auch am 2. Januar auf dieser Strecke die Frühzüge nicht verkehren konnten. Zwischen Knuppenheim und Rammünzach konnte der Verkehr durch Umkehren der Züge in Ruppenheim aufrecht erhalten werden. Im Laufe des 2. Januar wurde der regelmäßige Verkehr auf der Murgalbahn wieder aufgenommen.

oc. Baden-Baden, 3. Jan. Das Kriegsjahr 1916 schließt hier mit insgesamt 18 949 Fremden ab, gegen 44 888 Personen im Jahre 1915 und 52 872 Personen im Jahre 1914. Im letzten Friedensjahr 1913 zählte man 78 117 Fremde.

schmürt und befeht zur Abfahrt bereit — nach Piteiti und Blosefi — als unsere Truppen diese Bahnen längst durchschnitten hatten. Sonst aber keine Spur des Krieges auf dem Bahnhof der großen Festung, die okkupiert ward, ohne daß ein Haus in ihr zitterte. Die Bahnhofswirtschaft in vollem Betrieb — wie weit ist Bredel mit seinem Bahnhofrestaurant, in dem die tote rumänische Maschinengewehrbedienung lag. In langen Ketten stehen die rumänischen Eisenbahnangehörigen mit der roten Binde und dem silbernen Hügelrad auf dem Perron und verhandeln mit dem Direktor wegen Weiterarbeit. Die Wartehalle, alle Hallen und Gänge, sind gepflastert voll von Flüchtlingen, die seit einigen Tagen hier auf die Abfahrt des ersten Zuges warten. Sie haben am meisten unter dem Kriege zu leiden gehabt, den sie am wenigsten gewollt oder auch nie verstanden haben — denn die meisten von ihnen können weder lesen noch schreiben. Da sitzen sie auf ihrem elenden Hausrat — viele unterernährt, manche mit den typischen Merkmalen der rumänischen Nationalkrankheit, der Bellagra. Ihr letztes Geld sahen sie in den kleinen, aber teuren Gasthäusern des Nordbahnhofsviertels. Sie dachten Schuß in der großen Festung zu finden. Aber die Festung ergab sich. Das reiche Innenviertel der Stadt lebte wie sonst. Die kleinen Vorstadtleute schlügen sich mit der Einquartierung herum. ... Die Flüchtlinge erkümmern den Zug, der nach Norden fährt. Sie wollen nach ihrem Heimatsdorf, nach ihrer Hütte, ihrem Vieh, ihren Schweinen. Nur wenige kommen mit. Aber vielleicht sind es nicht die Unglücklichen, denen der Anblick ihres Besitzes noch einige Tage erspart bleibt.

In der deutschen Gesandtschaft. Vom Balkon herunter weht die amerikanische Flagge. Das eiserne Tor, vor dem ein brauner Stadtpolizist steht, ist noch gesperrt. An dem tiefen Garten entlang, der sich hinter dem bescheidenen Hause hin zieht, kommen wir zum Eingang des Pfortners, dessen Frau uns öffnet. Er hat schlechte Zeiten gehabt, der alte Mann mit seiner Familie. Einmal am Tage durfte er in Begleitung eines Soldaten allein das Haus verlassen, um einzukaufen. Niemand traute sich zu ihm, außer einem alten Bukarester Milchwann, der gerade freundlich grüßend in den Garten tritt. Der Pfortner hat alle deutschen Gesandten der letzten 25 Jahre hier in Bukarest gesehen — Wilhelms und Siderlens, Waldhausen und Bujche. Er erzählt von ihren Ja-

Blatt weist vor allem auf die Heuchelei in der Note hin, wenn von der Verteidigung der Freiheit der Völker die Rede ist. „England“, so schreibt das Blatt, „war ein schöner Vorkämpfer der Freiheit“ in Südafrika, Indien, Ägypten und Irland. Auch Sta. Liens Ueberfall auf die Türkei ist noch in frischer Erinnerung. Japan nahm Korea. Bei Rußland braucht man nur an Polen und Finnland zu denken. Die gewalttätige Verletzung Griechenlands durch die Entente wird durch die unerhörten Uebergriffe zur selben Stunde beleuchtet, in der feierlich von der Freiheit der kleinen Völker, von der Anerkennung des Nationalitätenprinzips und von der Sicherung einer freien Entwicklung der kleinen Staaten gesprochen wird. Die Note geht in der Heuchelei so weit, daß sie die Forderung der Genugtuung für Belgien einen weiten Raum gibt, eine Forderung, deren Verwirklichung Deutschland niemals beirrit.

Dann geht „Aktionabel“ auf die Kriegsziele der Entente ein und bemerkt, diese gingen auf reine Eroberungen aus. Frankreich wollte bekanntlich Elsaß-Lothringen und Rußland Galizien, die Autonomie, Polen, Ost- und Westpreußen, halb Schlesien und Konstantinopel. Italien trachtete nach Süditalien, Äthiopien, Dalmatien und womöglich auch noch Albanien, sowie noch Teile von Kleinasien. Rumänien irrt die Hand nach Siebenbürgen aus. Angesichts solcher Pläne kann man sich allerdings über das Verschweigen der Kriegsziele nicht wundern, zumal in der Note, die das Nationalitätenprinzip als leitenden Gedanken hat.

„Berghall es sich so“, fragt das Blatt, „nicht eher so, daß die Ententemächte ihre Kriegsziele hinter Phrasen verbergen, da best, wenn sie klar hervortreten würden, dem neutralen Ausland best die Augen öffnen müßten? So wurde die Antwort auf ein Friedensangebot nicht eine Friedensnote, sondern eine Kriegsnote. Die Entente kann womöglich sich und ihren Völkern, kaum aber ihren ausgemachten Freunden bei den Neutralen verheimlichen, daß sie die Gelegenheit veräuferte, durch Angabe von Grundlinien ihrer eigenen Bedingungen, die Mittelmächte zur Nennung der ihrigen zu zwingen. Jetzt tritt die Absicht der Ententemächte, den Krieg in der Hoffnung auf den Sieg, losse er noch so viel Geld, Blut und Tränen, weiter zu führen, glatt zu Tage. Das ist ihre Neujahrskarte an die Welt.“

Benislos über die Epirus- und Dodekanes-Frage.

London, 3. Dez. (W. B. Nicht amtlich.) Die „Morning Post“ schreibt aus Rom: Benislos äußerte in einem Interview mit italienischen Zeitungsreportern, Griechenland habe nichts gegen die Besetzung der Insel Epirus und des Safens von Salon mit einem entsprechenden Hinterland durch Italien, müsse aber auf dem Besitz des Nord-Epirus und der 12 Inseln bestehen. Er selbst habe als Ministerpräsident der italienischen Regierung erklärt, daß die Adria außerhalb der politischen Sphäre Griechenlands liege.

Präsident Wilsons Friedensbemühungen.

Newport, 3. Jan. Präsident Wilson wünscht, daß der Senat seine Friedensvorschlüge mehr unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk hinter ihm steht. Wilson besprach sich mit den Führern der demokratischen Partei über diese Angelegenheit. Wenn die Kriegführenden seine Friedensnote zurückweisen, wird er seine weiteren Bemühungen für die nächste Zeit wahrscheinlich einstellen. (Frankf. Ztg.)

Wofür kämpft Frankreich?

In seiner „Victoire“ vom 27. Dezember schreibt Gustav Hervé:

„Auf dem Sozialistenkongress sind Vorwürfe gegen die Regierung laut geworden, daß sie Rußland im vorigen Jahre den Besitz von Konstantinopel zugesagt habe. Was würde aber geschehen sein, wenn unsere Regierung zu Rußland gesagt hätte: Wir gestatten nur, daß die Dardanellen internationalisiert werden, aber wir protestieren dagegen, daß ihr euch dort festsetzt! Dann würden uns die Russen genötigt haben: Gut, denn schließen wir einen Sonderfrieden und ihr könnt euch Elsaß-Lothringen allein wieder erobern und eure Territorien allein von der Invasion befreien.“

Dann würden sich die vier Millionen Deutschen und Oesterreicher, welche die Russen jetzt an ihrer Front beschäftigen, auf uns stürzen und würden sich im Momente, wo sie fast am Verhungern sind, in den russischen Notkammern neu verproviantieren.

Man müßte Rußland im Moment, wo es unser Recht auf Elsaß-Lothringen und Italiens Recht auf das Trentino und Triest anerkennt, Verzicht auf seine Wünsche auf Konstantinopel, dessen Besitz es von „vitalen Interesse“ für sich hinstellt, geben. Es kann keine Rede davon sein, daß wir darum kämpfen, Konstantinopel den Russen zu verschaffen. Wir kämpfen noch nicht einmal um den Besitz von Elsaß-Lothringen, worauf Frankreich nach 44jähriger Trennung fast schon verzichtet hätte. Unsere Brüder und unsere Söhne kämpfen, um der deutschen Regierung und auch dem deutschen Volke eine Züchtigung zu geben, welche ihnen für lange Zeit die Luft benehmen soll, den Frieden der Welt zu stören und Millionen Ansduldiger, welche in Frieden leben wollten, abzuschlachten zu lassen. Sie kämpfen, weil das Leben in Europa unmöglich wäre, wenn Deutschland nach allem, was es getan hat, noch mit dem Ruhme des Siegers herborzöge und wenn es sich rühmen könnte, der bewaffneten Macht sämtlicher Verbandsstaaten die Stirne geboten zu haben, welche ihm in den Arm fielen, als es am 4. August 1914 Serbien und Belgien vergewaltigte.“

Gustav Hervé ist sicher kein ernst zu nehmender Politiker. So wie Hervé denkt aber tatsächlich ein großer Teil der führenden Persönlichkeiten in Frankreich. Aus diesem Grunde sind die Ansichten Hervés immerhin beachtenswert.

England, die französischen und die deutschen Sozialisten.

Zu einer in Diefeld gehaltenen Rede hat Genosse Scheidemann mit Recht das Friedensgestirne verurteilt, d. h. der Schein nach dem Frieden in trostlosem Getriebe, das bloße Wüten und Betteln, das nur den Eindruck hervorruft kann, als sei Deutschland am Ende und könne es nicht mehr lange aushalten. Es müsse im Ausland bekannt werden, wie die deutsche Sozialdemokratie gefinnt sei, falls das Friedensangebot abgelehnt würde. Dazu schreibt Reichstagsabgeordneter Dr. Lenjch in einem Artikel der „Globe“:

„Diese trübe Art, mit der Scheidemann hier sich zur Sache äußerte, ist im höchsten Maße erfreulich und bezeugt, wie wirksam der Erziehungsprozeß allmählich wird, den die Haltung unserer Feinde am Gestirne und Selbstgefühl der deutschen Sozialdemokratie ausübt. Im „Vorwärts“ selber freilich haben detartige Stimmen sich noch nicht äußern dürfen. Hier herrschte bisher jenes „dumme Friedensgestirne“ vor, das Scheidemann so trefflich parodiert, und von dem wir nunmehr nach der neu angelegenen Front vielleicht hoffen dürfen, daß es nach und nach

verschwindet. Nichts ist so geeignet, die kontinlichen Illusionen gewisser „Autromaxisten“ über England auszutreiben, wie die brutale Manier, mit der jetzt England das deutsche Friedensangebot zerstückt in die Gede wirft. Die Rückwirkung auf diese etwas weidlich-lüthigen Seelen ist sehr wohlthätig; denn sie zwingt sie, die Welt nüchtern und ohne die den Kinderjahren des deutschen Bürgertums entkammenden Illusionen über England zu betrachten. Und bei dem Einfließen dieser „Autromaxisten“ nun einmal in der Presse der deutschen Arbeiterklasse noch haben, ist dieser Erziehungsprozeß der deutschen Arbeiterklasse und ihren Wortführern zu leisten in der Lage ist.“

Aber darüber hinaus hat es auch für die Sozialdemokratie in den feindlichen Ländern, besonders in Frankreich, eine noch nicht abzusehende Bedeutung. Man nehme mal an, die deutsche Sozialdemokratie befände sich in der Lage der französischen Partei: der Feind macht ein Friedensangebot und läßt deutlich genug erkennen, daß er auf Bestreitungen vom Leibe des Deutschen Reiches verzichtet. Würde in einer solchen Situation die deutsche Reichsleitung sich so benehmen, wie sich Briand benimmt, so würde die deutsche Sozialdemokratie bis auf den letzten Mann die Mittel zur Fortsetzung des Krieges verweigern. Darüber gäbe es nicht den geringsten Zweifel. So handelte sie auch 1870 nach dem 2. September, als Deutschland die französische Friedensofferte abwies. Und was tut die französische Sozialdemokratie? — Ihre beiden wichtigsten literarischen Wortführer sind Hervé, der immer noch dem Parteivorstande angehört, und Renaudel, der Leiter der „Humanité“ und bekannte Abgeordnete. Beide denken nicht daran, ihre Taktik zu ändern. Renaudel unterfückte sogar die bitteren Gellisse Briands und belam es fertig, am 15. Dezember die Diktaturvorlage in der Kammer mit dem Argument zu rechtfertigen, die Kammer gäbe zu viele gute Republikaner, als daß sie vor der Diktatur durch zu haben brauche. In seiner „Humanité“ hatte er feinerzeit auf Scheidemanns Parole: was französisch ist, soll französisch bleiben, geantwortet, die Kämmung des französischen Bodens müsse in Elsaß-Lothringen anfangen. Die Antwort der französischen Sozialdemokratie auf das deutsche Friedensangebot ist also bis auf weiteres der heitere Schrei nach — Eroberungen! — So, es macht ganz den Eindruck, als lasse sich die französische Mehrheit von Briand und seinen Spießgesellen dazu mißbrauchen, um die friedensfreundliche Stimmung in Frankreich niederzukalten. Hierfür gibt auch die Tatsache, daß ein Teil des französischen Bodens vom Feinde besetzt ist, keine Entschuldigung. Wohl aber erklärt sie die andere Tatsache, daß die Mehrheit in der Partei schon viel getan zu haben glaubt, wenn sie sich gegen die glatte Ablehnung des deutschen Friedensoffers ausspricht. Immerhin liegen schon jetzt Anzeichen vor, daß die französische Sozialdemokratie sich den moralischen Einflüssen des deutschen Friedensangebots nicht lange entziehen können. Auch sie, die bisher, wie ein bekanntes deutsches Parteiblatt unlängst feststellte, in Frankreich den Standpunkt vertritt, den in Deutschland die Weizsacker, Bassermann und Rebenlohn repräsentieren, wird lernen, das Wort: Friede ihrem Sprachschatz einzubringen. Ueber die Haltung der englischen Arbeitervertreter dem deutschen Friedensangebot gegenüber ist jedes Wort überflüssig. Sie sind die trefflichsten Kriegstreiber von Lloyd George und machen seine Doppelmoral freilich mit.

Diese Haltung der ausländischen Arbeitervertreter muß auf die geistige Verfassung der deutschen Sozialdemokratie einen Einfluß ausüben, der früher oder später zutage treten muß. Es ist, als habe sich der internationale Sozialismus veräußert, seiner deutschen Sektion mit kaumföhligen kritische Zurückhaltung und kräftigeres Selbstgefühl für die Zeiten der zukünftigen dritten Internationalen einzubläuen. Die Lehre soll nicht verloren gehen.“

Es wäre allerdings nach den Erfahrungen dieses Krieges an der Zeit, daß die deutschen Sozialdemokraten ihre bisherige Bescheidenheit gegenüber den Ententesozialisten an den Nagel hängen und mit dem Selbstbewußtsein auftreten, das in der Größe und Bedeutung der deutschen sozialistischen Partei seine Begründung findet. Dazu ist vor allem nötig, daß sich die sozialdemokratische Presse Deutschlands weit mehr als bisher auf eigene Füße stellt und den Einflüssen der sogenannten „Autromaxisten“ weniger zugänglich ist. Die „Autromaxisten“ haben nicht wenig zu der Verwirrung beigetragen, die jetzt in den Reihen der deutschen Sozialdemokratie herrscht, weil sie jeder klaren Entscheidung aus dem Wege zu gehen und Gegenstände zu überbrücken versuchten, die auch beim allerbesten Willen sich nicht mehr überbrücken lassen.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Partei des 10. badischen Reichstagswahlkreises Karlsruhe-Bruchsal.

Unsern Mitgliedschaften zur Kenntnis, daß die Abrechnungsformulare für das 3. Quartal 1916/17 bereits im Besitz der Kassierer sind und erjuden wir die Parteigenossen um alsbaldige Begleichung ihrer Beiträge, damit die Abrechnung spätestens bis zum 15. Januar an den Kreisrat G. O. Schwertl, Karlsruhe, Wilhelmstraße 76, eingekandt werden kann.

Gleichzeitig machen wir die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß in der Buchhandlung „Vollstreuer“ noch eine Anzahl „Badischer Volkstaler“, das Stück zu 40 Pf., zum Verkauf aufliegen und erjuden wir um baldige Abnahme derselben.

Der Kreisvorstand.

Wohin soll das noch führen?

Die Bremer Unsrabitalen haben in der jüngsten (10.) Generalversammlung des Bremer Konsumvereins „Vorwärts“ die Anhänger der Fraktionsmehrheit in Vorstand und Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Fall gebracht, die Jahresabrechnung umgestoßen und den Beschluß durchgedrückt, den Familien der im Felde stehenden Arbeiter und Angestellten des Konsumvereins keine Unterstützung mehr zu zahlen. Zu diesem bezeichnenden Vorgang erklärt sich die „Konsumgenossenschaftliche Rundschau“, Organ des Zentralverbandes und der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, in kräftiger Sprache wie folgt:

„Daß die Beschlüsse der Generalversammlung eine schwere Schädigung des Vereins, vor allem eine behauerliche moralische Schädigung bedeuten, liegt auf der Hand. Unwissenheit, Gefühlsroheit und gewissenlose Rücksichtslosigkeit, die auf jede Verantwortlichkeit weist, haben dort eine große Rolle gespielt. Die durch die Verhältnisse und das Gesetz gebotene lobenswerte kaufmännische Vorsicht der Verwaltung, die es vermied, auf Kosten der Solidität des Unternehmens Gewinne zu verteilen, nutzte man in fruchtloser Demagogie aus, um die Dividendenhungrigen gegen die Verwaltung aufzurufen. Von Sachkenntnis unbedeutend, erklärte man, bei geringeren Abschreibungen hätte man mehr Rückergütung verteilen können. Das ist der Anfang vom Wege, der in den Abgrund führt.“

„Wie sie dem Frieden dienen.“ Der „Vorwärts“ schreibt: Als das deutsche Friedensangebot bekannt wurde, waren es die „Leipziger Volkszeitung“ und der „Braunschweiger Volksfreund“, die sich von der Parteiposition am ablehnendsten verhielten und in langatmigen Auseinandersetzungen zu beweisen suchten, daß dies

Angebot vollkommen wertlos, unaufrichtig und nichtigend sei. Mit dem größten Gefressenwand wurden die Argumente herausdestilliert, auf denen eben die gegnerischen Diplomaten süßen konnten, um eine scharfe Ablehnung der deutschen Note zu begründen. Das Ziel ist erreicht. Braunschweig und Leipzig haben die Ehre, von der „Humanité“ in der Nummer vom 25. Dezember als Kronzeugen dafür zitiert zu werden, daß die deutsche Note ein sachliches Eingehen nicht verdient. — So hat man auf der Minderheitsseite einmal wieder dem Frieden gedient!

Der russisch-englische Gegensatz.

Vor wenigen Tagen hat sich Sir Harry Johnston über die englischen Friedensbedingungen verbreitet. Dieser Herr ist nun kein Wichtigtuer und Aufschneider, der die englischen Zeitungen mit geheimnisvollen Eröffnungen füllt. Herr H. Johnston ist hoher Beamter der englischen Kolonialverwaltung und längere Zeit Gouverneur von Zentralafrika und Uganda gewesen. Herr Johnston hat — diese Tatsache ist wohl schon vergessen — am 24. Februar 1915 einen Vortrag gehalten, durch den über das englisch-deutsche Abkommen vom 15. Juli 1914 aufhellendes Licht fiel. In diesem Abkommen wurden die englisch-deutschen kolonialen Besitzverhältnisse in Afrika geregelt. Auf einer Karte Johnstons (Afrika, wie es im Jahre 1915 gewesen sein mochte) sind in deutschen Besitz der französische Kongostaat, das innere belgische Kongoaland und südliche Angola übergegangen. Die Karte zeigt dann ferner, daß auch die Bagdadbahn-Frage zwischen England und Deutschland geordnet ist. (Von Basra bis Koweit ist die Bahn durch englisches Interessengebiet gelegt.) Herr Johnston — das beweisen seine Enthüllungen über diesen Vertrag — ist ein Vertrauensmann der englischen Regierung. Herr Johnston hat sich also jüngst sehr deutlich über die englischen Friedensbedingungen ausgesprochen. Nach diesen Friedensbedingungen erhält nun Rußland unter anderem „freie Durchfahrt durch die Dardanellen auf Grund eines Abkommens mit Bulgarien und Rumänien“. Dem Zarenreiche wird also nicht der Besitz von Konstantinopel eingeräumt. Und doch wurde diesem feierlich im Jahre 1915 „das Recht auf Konstantinopel“ zugesichert! Wie kam nun England feinerzeit zu dieser Zusicherung. Nach der „Nation“ hätte man gehofft, daß das unglückliche Dardanellenabenteuer binnen wenigen Wochen oder Monaten seinen Abschluß finden würde durch das Erscheinen der englisch-französischen Flotte vor Konstantinopel. Die russische Regierung wollte natürlich wissen, was in einem derartigen Falle mit Konstantinopel geschehen würde. Sie erhielt die Zusicherung, daß es ihr zufallen würde.

Jetzt erheben sich nun überall in der unabhängigen Presse der Entente Stimmen, die sich gegen eine Fortsetzung des Krieges auf lange Jahre hinaus erklären, und zwar nur zu dem Zweck, daß Bäterchen seinen Einzug in Konstantinopel halten kann! Die „Nation“ z. B. wird schon jetzt sehr deutlich und bezeichnet diese Kriegführung als einen „Selbstmord der Zivilisation“. Die Herren Lloyd George und Briand befinden sich in sichtlichster Verlegenheit. Was soll aus dem Vertrag mit Rußland werden? Bis tief in die Kreise der französischen Radikalen ist man jetzt über die frühere Zusage an Rußland unzufrieden. Und gerade in dieser Zeit der beginnenden Auseinandersetzungen über die Friedensziele bestreift Bäterchen immer und immer wieder auf seinem Schein: auf dem Weisig Konstantinopels. Er bereitet absichtlich seinen Bundesgenossen Verlegenheiten über Verlegenheiten! Weshalb? Nun der Grund liegt ziemlich auf der Oberfläche!

Ausland.

Neutrale Sozialdemokraten über die Antwort der Entente.

IK. Kopenhagen, 1. Jan. Die ablehnende Antwort der Entente wird vom „Socialdemokraten“ in einem längeren Leitartikel kommentiert. Eingangs stellt das dänische Parteiorgan fest, daß der Ton dieser Antwort doch nicht so scharf ist wie z. B. im Tagesbefehl des Jaren oder so höhnisch-bitter wie in der englischen chauvinistischen Presse. In Bezug auf die Verletzung der belgischen Neutralität, sagt „Socialdemokraten“ weiter, daß Deutschland nur freien Durchmarsch verlangt hätte, auch nichts von den schweren Neutralitätsverletzungen seitens der Entente Griechenland gegenüber. Es wird auch nicht von der barbarischen Ausnagerungspolitik gesprochen, die England gegen die ganze Bevölkerung Deutschlands einschließlich der Frauen und Kinder führt, und wobei die Rechte Hollands und der skandinavischen Staaten in der ersten Reihe verletzt werden.

Auch wird die ganze europäische Politik, die dem Weltkriege vorausging, nicht erwähnt. Die englische Eintretungspolitik Deutschlands gegenüber, Frankreichs Eroberung von Marokko, die Verletzung Ägyptens durch England, Englands und Rußlands Machenschaften in Persien und der erbitterte Kampf des englischen Kapitals gegen die Auslegung deutschen Kapitals in Kleinasien (die Bagdadbahn). Ferner wird der ganzen europäischen Diplomatie die Verantwortung für den jämmerlichen Frieden zugeschoben, der die Balkankriege 1912/13 abschloß und der alle Reime der Konflikte in sich trug, die zum Ausbruch des Weltkrieges mitwirkten. Die französisch-russische Verbindung ist auch sehr verhängnisvoll gewesen.

„Socialdemokraten“ bezeichnet den „Verdikt“ der Entente als eine kurze Adolatenemündung. Alle Hoffnung ist nach Ansicht des Blattes noch nicht geschwunden, denn der Ton der Ententeantwort scheint nicht die Möglichkeit auszuschließen, daß sie in der Antwort an Wilson, der jetzt mit der größten Spannung entgegen gesehen werden muß, auf eine vorbereitende Verhandlung eingeeht, wobei die Friedensbedingungen der beiden Rächlergruppen vorgelegt werden. Nachdem das Blatt dann die, bei einer fortgesetzten Kriegführung für die Neutralen entsehende verzeirte Lage erwähnt, sagt es zum Schluß: Aber sollte wirklich ein absolutes Nein die Antwort bleiben, dann kann die Entente die Hauptverantwortung für die Fortsetzung des Krieges nicht von sich weisen — ganz gleich — wer die Hauptverantwortung für seinen Ausbruch hatte.“

Ein neues Todesurteil gegen eine Spionin in Frankreich.

IK. Dieselbe Presse, die sich in Entrüstungsgedreht über den Fall Cavell nicht genug tun konnte, erzählt immer wieder von gleichliegenden Fällen in den Ländern der Entente. Hier aber natürlich mit aller Gelassenheit und Selbstverständlichkeit. So wird dem „Popolo d'Italia“ aus Paris berichtet, daß am 21. Dezember das Kriegsgericht eine Frau Tschelli wegen Spionage zum Tode verurteilt habe. Die Betreffende ist 1870 in Paris geboren, hatte das deutsche Mutter und einen Luxemburger namens Yusuf zum Vater und einen Schweizer zum Gatten, war inbessen seit einigen Jahren verwitwet.

post) 16 und auf die Kartenstelle (Festhalle) 90 Angestellte und 100 Zuschüßler.

Das Verhalten gegen die Kriegsgefangenen. Die außerordentlich strengen Bestimmungen, die bisher über das Verhalten gegen die Kriegsgefangenen in Geltung waren, sind gemildert worden. Bisher war es verboten, den Gefangenen irgendwelche Geschenke zu machen und das hat dazu geführt, daß Leute bestraft worden sind, die in den Fabriken mit Kriegsgefangenen zusammenarbeiten haben und ihnen dort eine Kleinigkeit schenken. So wurde seinerzeit in Erfurt der Werkmeister einer Schuhfabrik zu Gefängnis verurteilt, weil er einem in der Fabrik beschäftigten in Sünd Draht gegeben hatte, aus dem ihm der Kriegsgefangene ein Präsent machen wollte.

Die neuen Bestimmungen sagen allerdings auch, daß der Verkehr der Bevölkerung mit den Kriegsgefangenen auf die durch deren Arbeit, Unterbringung und Verpflegung unbedingt notwendigen Einrichtungen beschränkt bleiben muß. Jede darüber hinausgehende Annäherung, insbesondere ein gegen die guten Sitten verstoßender Verkehr weiblicher Personen mit Kriegsgefangenen, ist nach wie vor verboten. Mit Kriegsgefangenen in Gefangenenlagern irgendwie in Verbindung zu treten ist nur mit Genehmigung des Kommandanten gestattet. Verboten ist ferner, den Kriegsgefangenen Geld, Waffen, Goldwaren, elektrische Lampen, Feuerzeuge, Kleidungsstücke usw. zu überlassen, die dazu dienen können, den Gefangenen das Entweichen zu erleichtern. Verboten ist auch der Verkauf von alkoholhaltigen Getränken aller Art und der Bezug von Gaze- und Schanzwickelstoffen, sowie öffentlichen Lustbarkeiten. Mit dieser Einschränkung wird jetzt wenigstens vermieden, daß Leute bestraft werden können, die vielleicht einem mit ihnen zusammenarbeitenden oder bei ihnen in Diensten stehenden Kriegsgefangenen etwas Nahrungsmaterial geben.

Die Bekämpfung des Keuchhustens. Der Keuchhusten gehört zu den Kinderkrankheiten, die man im allgemeinen leichter nimmt, als sie in Wirklichkeit sind. So notwendig ihre Bekämpfung ist, so schwierig ist sie. Mit der Verhütung und Behandlung der Krankheit befaßt sich Dr. Eugen Doernberger in der „Münchener Med. Wochenschrift“. Er verweist darauf, daß der Keuchhusten besonders für die ersten Lebensjahre sehr ernst zu nehmen ist. Die Ansteckungsgefahr von Person zu Person ist sehr groß. Und gerade in der Art der Behandlung, wie sie als die beste anerkannt ist, liegt zugleich die Gefahr der Weiterverbreitung. Dem trotz der Anpreisungen zahlreicher Mittel, die auf die Eltern, in on, of endigen, ist immer noch der ausgiebige Aufenthalt in möglichst luftreicher und staubfreier Luft das beste Linderungsmittel. Deshalb schlägt Doernberger vor, die Städte sollten in einem ihnen gehörigen nahen Waldgebiet einen Teil umgäumen und zum Aufenthalt für keuchhustenkranke Kinder mit ihren erwachsenen Angehörigen ohne die anderen Kinder bestimmen. Eine einfache Unterstufstelle für schlechte Witterung, eine kleine Milchkuhe wären als Zulaten ganz nützlich. Der Besuch öffentlicher Spielplätze sollte keuchhustenkranke bei Strafe verboten werden, doch läßt sich dies natürlich nur dann durchführen, wenn die erste Forderung erfüllt ist. Wertwichtig ist es auch, daß in anderen Ländern dem Keuchhusten weit mehr Beachtung geschenkt wird als bei uns. So werden von der Inspektion für Kinderhygiene auf der Insel Rußa Straßenanläge gemacht, in denen vor dem Keuchhusten als gefährlicher antedender Krankheit gewarnt wird. Ferner werden an Häusern, in denen sich keuchhusterkranke befinden, Anschläge angebracht, etwa in der Art, wie sie früher in Deutschland bei Diphtherieerkrankungen üblich waren.

Unfall mit Todesfolge. Am 27. Dezember v. Js. fiel das 2 1/2 Jahre alte Kind einer Schneiderin in der Küche seiner Pflegeeltern in einem Hause der Bachstraße in einen Kessel heißen Wassers und erlitt so schwere Brandwunden, daß es am 2. I. M. in städtischen Krankenhaus hier starb.

Veranstaltungen.

Arbeiter-Jugend. Unser Lokal befindet sich jetzt in der „Gambriunshalle“, Ludwigsplatz. — Heute Donnerstagabend Vortrag dortselbst.

Ein vaterländischer Volksabend wird am Sonntag, 7. Jan., abends 7 1/2 Uhr, im evang. Gemeindehaus der Weststadt veranstaltet. Wie für die bisherigen vaterländischen Volksfeste haben sich auch für diese Veranstaltung eine Anzahl von Damen und Herren bereitwillig in den Dienst der guten Sache gestellt. Als Medner sind gewonnen worden die Herren Hauptlehrer Reich, Professor Planl und Stadtpfarrer Schilling. Den unterhaltenden Teil haben die Damen Frau Kammerjangerin Hoelzschner (Musik) und Hofschaupielerin Elise Noorman (Deklamation) übernommen. Der Eintritt zu diesem vaterländischen Volksabend ist wieder für jedermann vollständig frei. Die Eintrittskarten können bei den Kriegspfeilstellen der Weststadt und im evang. Gemeindehaus der Weststadt in Empfang genommen werden.

Wohltätigkeitsvorstellung. Volks- und Soldatenlieder in Wort und Bild. Eine für Samstag, 13. Jan., abends 7 1/2 Uhr im neuen Konzerthaus zugunsten des Roten Kreuzes vorgesehene Wohltätigkeitsvorstellung bildet ein künstlerisches und zugleich gesellschaftliches Ereignis von ganz besonderer Eigenart, hervorgegangen aus dem Bestreben den vielseitigen segensreichen Leistungen des Roten Kreuzes bei Unterstützung des staatlichen Kriegsanstaltsdienstes, einschließlich Gefangenenernährung und Vermittlungsmittel, neue finanzielle Beiträge in die Wege zu leiten. Der aus der Initiative unserer ersten Gesellschaftsleiterin stammende Gedanke, eine Theatervorstellung, bestehend aus Leben und Bildern, gestellt von kunstfreundlichen Damen und Herren unserer Stadt, zu inszenieren, darf sich als äußerst glücklich erweisen. — Eintrittskarten zu dieser schönen Veranstaltung sind zu haben in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doerflinger, worauf Vorbestellungen schon heute angenommen werden.

Neues vom Tage.

Eine halbe Million erschwindelt.

In verschiedenen großen Städten des Rheinlandes, so in Aachen, Köln, Düsseldorf wandte sich ein Mann, der sich Guttenberg nannte, an große Firmen der Lebensmittelbranche und erbot sich, ihnen durch seine guten Beziehungen bedeutende Mengen von Lebensmitteln zu beschaffen. Er gab die Waren aber nur waggonweise ab und stellte stets die Bedingung, daß der Kaufpreis, der für den einzelnen Wagon 120 000 bis 180 000 Mark betrug, bei einer Bank hinterlegt werden müsse. In mehreren Fällen hat Gellermann auch derartige Geschäfte abgeschlossen, die Waren aber nicht geliefert. Dagegen fertigte er falsche Prohibitivbescheide über die verkauften Waren an und ließ sich daraufhin die hinterlegten Summen auszahlen. Auf diese Weise hat der Betrüger etwa eine halbe Million Mark erbeutet. Nachdem es ihm gelungen war, auch eine Firma in Düsseldorf auf diese Weise um einen erheblichen Betrag zu bringen, erfolgte die Anzeige, bei der vorigen Kriminalpolizei. Diese stellte fest, daß Gellermann dort in einem Hotel gewohnt hatte, aber am Laas vorher

abgerufen war. Die Spuren führten nach Berlin. Die Polizeibehörden Groß-Berlins nahmen sofort umfangreiche Nachforschungen nach dem Betrüger vor und der Schöneberger Militärkriminalpatrouille gelang es, festzustellen, daß Gellermann in einem Hotel am Zoologischen Garten einen Tag lang gewohnt hatte. Von dort aus hatte er ein Telegramm nach Bonn abgeschickt, in dem er bei einer dortigen Firma Kleidungsstücke bestellte. Dieses Telegramm wurde ihm zum Verhängnis, denn am Hand dieser Depeche konnte ermittelt werden, daß Gellermann sich nach Greiz gewandt hatte. Dort wurde er denn auch ermittelt und festgenommen.

Sturmshaden.

Berlin, 4. Jan. In Australien richteten, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Lugano mitgeteilt wird, mehrere Zykline ungeheure Verwüstungen an. In Clermont wurden drei Viertel der Stadt zerstört. Bisher wurden 50 Leichen geborgen.

Hochwasser.

Berlin, 4. Jan. Aus Bonn wird dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt: Nach kurzer Besserung trat im Oberrheingebiet erneut Regenwetter ein. Der Rhein und der Main führen stark steigendes Hochwasser. Der Tageszuwachs beträgt 40 Zentimeter.

Berlin, 4. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Dresden: Die Elbe hat gestern einen Höchststand von mehr als 2,50 Meter über dem Dresdener Normalpunkt erreicht und ist in noch weiterem Steigen begriffen. Die Uferstrecken in Dresden sind überflutet, sobald die Straßenbahn dort den Betrieb einstellen mußte. Ebenso sind in der sächsischen und in der böhmischen Schweiz weite Uferstrecken der Elbe und ihrer Nebenflüsse überflutet.

Letzte Nachrichten.

Ein Kongreß zur Sprengung der sozialdemokratischen Partei.

W.B. Berlin, 4. Jan. Laut „D. L.“ erfährt die „Dresdener Volkszeitung“: Am nächsten Sonntag solle in Berlin eine gemeinsame Beratung von Vertretern der beiden sozialdemokratischen Minderheitsparteien, der sozialdemokratischen Arbeitergemeinschaft und der Spartakusleute, erfolgen, in der eine endgültige Sprengung der Partei herbeigeführt werden solle.

Belgien verpfändet die Kongokolonie an England.

Berlin, 4. Jan. Nach der „Kreuzzeitung“ muß man annehmen, daß die belgische Regierung angefangen hat, die Kongokolonie an England zu verpfänden.

„Neutrale“ Amerikaner.

Berlin, 4. Jan. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, flüchteten 75 amerikanische Ingenieure aus Rumänien über Rußland nach Schweden. Sie hatten den Auftrag, rumänische Petroleumquellen zu zerstören, teilweise ausgeführt.

Russisches.

W.B. Berlin, 4. Jan. Eine Genfer Depesche des „Berliner Tageblattes“ besagt: Wie dem Pariser „Journal“ aus Petersburg berichtet wird, bestrebt die Polizei Beweise dafür, daß der „Schwarze Hundert“ genannte Geheimbund einen Anschlag gegen das Leben des Kadettenführers Miljukow geplant hatte. Die Polizei kenne durch ein mit der Ausführung des Mordanschlags beauftragtes Individuum die ganze Organisation der Verschwörung, von der schon beim Sturze Stürmers mehrfach die Rede gewesen sei.

Wie England die Neutrals schützt.

W.B. Berlin, 4. Jan. Infolge der englischen Kundgebung, daß jede Ausfuhrerlaubnis für Kohlen nach Norwegen eingezogen sei, herrscht laut „Berliner Lokalanzeiger“ in der norwegischen Presse große Aufregung, da dadurch das ganze Industrie- und Wirtschaftsleben des Landes auf die Knie gezwungen werde.

Auch Frankreich läßt sich bei Venizelos vertreten.

W.B. Paris, 3. Jan. (Agence Havas.) Wie der „Matin“ erfährt, beschloß die französische Regierung, einen Vertreter bei der provisorischen Regierung in Saloniki zu ernennen. Ein Vertreter der provisorischen Regierung werde in Paris beauftragt werden.

Die englischen Verluste im Dezember.

W.B. London, 3. Jan. (Nichtamtlich.) Die englischen Verluste betragen im Monat Dezember in der Armee 953 Offiziere (250 gefallen) und 39 711 Mann, in der Flotte 69 Offiziere (47 tot) und 2577 Mann. Die Verlustlisten vom 1. und 2. Januar enthalten die Namen von 84 Offizieren (16 gefallen).

Verient.

London, 4. Jan. Lloyd's melden, daß der englische Dampfer „Molherand“ (3568 Bruttoregistertonnen) und der norwegische Dampfer „Erica“ (747 Bruttoregistertonnen) berent wurden.

Ein britischer Dampfer gestrandet.

London, 3. Jan. Aus Baltimore bei Cork wird gemeldet, daß der britische Dampfer „Landra“ am Freitag gestrandet und völlig verloren ist. Das Schiff war 1889 in Glasgow erbaut und hielt 224 Tonnen.

Eine politische Demonstration in Rom.

Rom, 3. Jan. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Gestern abend fand eine Demonstration von ungefähr 300 Personen statt, die unter Vorantrags eines Bildnisses des

Königs Hochrufe auf die Dynastie und Niederrufe gegen die neue Note ausbrachten. Es kam zu keinem Zwischenfall. Die Note wird zwischen dem König und den Militär- und Zivilbehörden viel besprochen. Innerhalb der Presse und in bürgerlichen Kreisen war nach Bekanntgabe der Note eine gewisse Gärung zu erkennen. — Der französische, englische, russische, italienische und der rumänische Gesandte haben sich gestern mit den Militärattachés in Palamit eingeschifft. — Vosdari hatte eine lange Unterredung mit dem Minister des Neuhern.

Briefkasten der Redaktion.

L. S., Eagenstein. Gefährlicher Anspruch auf Gnadenlösung besteht nicht. Diese wird nicht neben dem Kriegselterngeld gewährt.

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Kleine Anzeigen

worin Verkäufe und Kaufgesuche von gebrauchten Haushaltsgegenständen etc., Zimmer- und Wohnungsgefuche, Vermietungen und ähnliches bekannt gegeben werden, haben im „Volksfreund“ nach den uns oft mitgeteilten Erfahrungen in den meisten Fällen guten Erfolg gehabt. Solche kleine Anzeigen haben aber auch für den Aufgeber den Vorzug der Billigkeit, denn in einigen Zeilen und für wenig Geld kommt seine Bekanntgabe durch den „Volksfreund“ in weiteste Kreise.

Also wende man im eigenen Interesse eintretendenfalls den „Volksfreund“ kleine Anzeigen zu.

Unentgeltliche Aufnahme von kleinen Inseraten auf Grund der Abonnementskündigung können wir unsern Lesern für die Folge nicht mehr gewähren.

Bekanntmachung.

Die mit Bekanntmachung vom 18. Dezember 1916 bedingte Milchordnung konnte am 1. Januar 1917 nicht in Kraft treten. Die Milchversorgung der Bevölkerung geschieht wie bisher, solange nicht eine andere Bekanntmachung erfolgt. Wir hoffen in allernächster Zeit alles so geordnet zu haben, daß sowohl der Eingang der Milchsendungen von auswärts, als auch die Verteilung hier an die Bevölkerung und Ausgabe der Milchkarten bestmöglichst gesichert ist. Wir bitten unter Hinweis auf die großen Schwierigkeiten derartig ausgedehnter Organisationen um Geduld und Nachsicht.

Karlsruhe, den 2. Januar 1917.

143

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Hdt. M i l c h a m t

Verteilung von Graupen.

In den bekannnten Lebensmittelgeschäften stehen Graupen zum Verkauf ab Samstag, den 6. Januar 1917.

Verteilung: 100 Gramm Kopfmenge gegen Lebensmittelmarke A.

Preis 30 Pfa. für das Pfund.

Die Geschäftsinhaber haben die eingelösten Marken zu sammeln und an die Kartenstelle Festhalle zur Prüfung abzuliefern.

Karlsruhe, 3. Januar 1917.

144

Städtisches Nahrungsmittelamt.

Aufreuf!

Spendet Gaben für das Rote Kreuz in Bulgarien.

Der Ortsausschuß für die Haupt- und Residenzstadt, Karlsruhe.

Zur Entgegennahme von Gaben sind außer den seiner Zeit bekannt gegebenen Mitgliedern des Ortsausschusses und Bauhütern auch die Geschäftsstellen sämtlicher Zeitungen, das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, Zähringerstraße 98, 1. Stock, die Firma L. F. Ettlinger, Eisenhandlung, sowie die Stadthauptkasse B (Rathaus, Eingang von der Hebelstraße aus) bereit.

Hauptsammlerstelle: Stadthauptkasse B, Rathaus.

Städtisches Bierordtbad.

Große Schwimmhalle.

Für Frauen und Mädchen geöffnet: Werktags vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags, sowie Freitags abends 6-8 Uhr.

Für Herren und Knaben geöffnet: Werktags vormittags 8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2-5-8 Uhr, Freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-8 Uhr und Sonntags vormittags 8-12 Uhr.

101

Mittags 1-3 Uhr geschlossen.

Bekanntmachung. Vaterländischer Hilfsdienst.

Aufforderung des Kriegsamts zur freiwilligen Meldung gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes für den vaterländischen Hilfsdienst.

Hilfsdienstpflichtige werden gesucht zur Verwendung im besetzten feindlichen Gebiet und zwar:

- Für Schreiber- und Botendienst bei militärischen Kommando- und Verwaltungsbehörden,
- Zur Beaufsichtigung fremdländischer Arbeiter,
- Zur Beschäftigung in militärischen Wirtschaftsbetrieben jeder Art, in Soldatenheimen und Lagareten.

Es wird zunächst ein vorläufiger Arbeitsvertrag mit 14tägiger Kündigung abgeschlossen. Die Hilfsdienstpflichtigen erhalten:

- Freie Verpflegung und Unterkunft,
- freie Eisenbahnfahrt zum Bestimmungsort und zurück,
- freie Benützung der Feldpost,
- freie ärztliche und Lazarettbehandlung,
- militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke,
- falls die Art der Beschäftigung es nötig erscheinen läßt.

Die Höhe des Lohnes oder Gehalts wird nach Arbeitsart und -dauer, sowie nach der Leistung festgesetzt; eine auskömmliche Bezahlung wird zugesichert.

Im Fall des Bedürfnisses werden außerdem Zulagen gewährt für in der Heimat zu verjüngende Familienangehörige.

Die Versorgung Hilfsdienstpflichtiger, die eine Kriegsdienstverletzung erleiden, und ihrer Hinterbliebenen wird noch besonders geregelt.

Auf Grund dieser Meldungen im Etappen- und Operationsgebiet werden den Hilfsdienstpflichtigen rechnen im allgemeinen zum Vorrang und unterziehen insoweit den Kriegsgefahren. Meldungen nimmt die unterzeichnete Kriegsamtsstelle bis 10. 1. 1917 entgegen.

- Es sind beizubringen:
 - Königlicher Ausweis mit Photographie,
 - Einige Militärpapiere,
 - Beschäftigungsausweis oder Arbeitspapiere, erforderlichenfalls eine Bescheinigung gemäß § 9 Abs. 1 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst (Abfahrtschein),
 - Angabe, wann der Bewerber die Beschäftigung antreten kann.

Kriegsamtsstelle beim Stellv. Gen.-Adm. XIV. A.-A. gez. Stahmer, Major.

Abt. b.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Karlsruhe, den 3. Januar 1917.

Großh. Bezirksamt.
- Polizeidirektion. -

Das tägliche Brot

von
C. Diebig



Illustriert von J. Damberger-München

In Freien Stunden

Am 1. Januar beginnt diese Romanzeitung der deutschen Arbeiterklasse ihren 21. Jahrgang. Sie ist in der Kriegszeit ein willkommenes Kamerad, namentlich den zahlreichen Frauen, die sich in einer Sonntagsstunde erholen wollen von der Last ihrer Sorgen und den schweren Eindrücken der kriegerischen Ereignisse. „In Freien Stunden“ werden ihren Inhalt nun noch abwechslungsreicher gestalten. Insbesondere wird die Zahl der Bilder aus allen Wissens- und Lebensgebieten wesentlich vermehrt und einige neue Rubriken (z. B. Rätsel und Blüte für Küche und Haus) werden neu eingeführt werden. Jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin sollte an der immer weiteren Verbreitung dieser guten und billigen Wochenchrift mitarbeiten und sie auch den Angehörigen im Felde zukommen lassen. **Wöchentlich erscheint ein reich illustriertes Heft für 15 Pfennig.**

Ich bestelle hierdurch bei der Buchhandlung „Volkshilf“ Karlsruhe

„In freien Stunden“

wöchentlich ein Heft für 15 Pf.

Name:

Ort und Straße:

P. T. Palast-Theater P. T.

Herrenstr. 11 Karlsruhe Herrenstr. 11

Größtes, neuestes u. vornehmstes Lichtspielunternehmen am Platze

9 Meter hoher Theater-Saal.
Konkurrenzlose, klare, plastische Vorführung der Bilder infolge erstklassiger technischer Einrichtung, wodurch die Augen nicht angegriffen werden.

Der selten schöne Spielplan.

Nur noch heute und morgen!

Alleiniges Erstaufführungsrecht für Karlsruhe
unserer Urban Gad-Serie 1916/17

Maria Widal
„Die verschlossene Tür.“
Drama in 4 Akten.

Der Wink des Schicksals
Reizendes Lustspiel in 2 Akten. 140

Ausserdem das übrige Programm.

Ich erlaube mir, das hochverehrte Publikum auf meine elegant und bequem eingerichteten Balkon- und Fremdenlogen ergebenst aufmerksam zu machen.

Bei unseren erstklassigen Programmen haben an **Wochentagen Vorzugskarten Gültigkeit.**

Zum gef. Besuche ladet ergebenst ein **Fr. Schulten.**
Palast-Theater, Herrenstrasse 11.

1/2 Minute von der Elektr. Haltestelle **Herrenstrasse**

Zur gef. Bedienung, zum Anschneiden.

Vorzugskarte.
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Theaters folgende Eintrittspreise:
2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitz 80 S., Balkonloge 110 S., Fremdenloge 1.50.

Vorzugskarte.
Inhaber dieser Karte zahlt gegen Vorzeigen derselben an der Kasse des Palast-Lichtspiele folgende Eintrittspreise:
2. Platz 25 S., 1. Platz 40 S., Balkon 60 S., Sperrsitz 80 S., Balkonloge 110 S., Fremdenloge 1.50.

Arbeiterinnen

— nicht unter 16 Jahren — bei hohem Lohn sofort gesucht. 120

Dampfwaschanstalt August Pfützner
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Günstige Kaufgelegenheit in

Pelz-Waren

Damen-Pelze und Muffen.

32 Nur Zirkel 32, 1 Treppe hoch
im Hause der Fahrradhandlung. 113

Verein Volksbildung.

Der auf Freitag, den 5. Januar 1917, angelegte Vortrag von Herrn Dr. Kaumann über „Deutschland und seine Bundesgenossen“ muß wegen Krankheit des Referenten bis auf weiteres verschoben werden.

Sonntag, den 7. Januar 1917, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Evang. Gemeindehaus, Blücherstraße, eine Kinderaufführung statt, veranstaltet vom Musikinstitut Fel. Lina Kahn. Hierzu laden wir unsere Mitglieder und deren Angehörigen ein. Eintritt für Mitglieder frei gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte 16/17; für Nichtmitglieder 50 Pf.

Mieter- u. Bauverein Karlsruhe

c. G. m. b. H.

Wir haben auf 1. April 1917 zu vermieten: Cäziliastraße Nr. 26, 1. eine Wohnung von 1 Zimmer und Zubehör; Scherzstraße Nr. 19, 2. eine Wohnung von 2 Zimmern und Zubehör; Belkientstraße Nr. 9, 2. eine Wohnung von 4 Zimmern, Badezimmer, Gartenanteil etc.

Verwerbungen wollen im Bureau: Ettlingerstraße Nr. 3, bis Mittwoch, den 3. Januar, abends 7 Uhr, erfolgen, wofelbst die Verlosung stattfindet.

Karlsruhe, den 30. Dezember 1916. 4388

Der Vorstand.

Billig abzugeben: Dreierloher Grammophon, viele neue doppelseit. Grammophonplatten, St. 1 Pl., Grammophonstifte, Doje 60 Pf., ein neuer Muffonvelz, echter, ganz lang, dunkel, zu 15 Pl. (Anschaffungspreis 35 Pl.), schwarzer Schultervelz, dunkelblaues Tuchjackett 8 Pl., Klappwagen mit Dach. 127 Vogel, Kaiserstr. 17, part.

Bachstr. 52
ist eine schöne 2- und 3-Zimmerwohnung m. Zub. auf 1. April zu vermieten. Näheres daselbst im Laden. 141

Bulach Karlsruferstr. 3, schöne 3-Zimmerwohnung zu vermieten.

Die Reinigung von

Bett- und Tischwäsche

übernimmt zu folgenden Preisen: Oberbettuch von 24 S. an, Unterbettuch 20 S., Plinneaubezug 22 S., Kissenbezug 12 S., Handtuch 8 S., Tischtuch 20 S., Serviette 8 S. 136

Dampfwaschanstalt August Pfützner
Karlsruhe-Rüppurr, Langestraße 2.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle. Jakob Steidel, 54 J. alt, Ehemann, Kaufmann, Ernestine Guhl, 78 J. alt, Witwe von Leonhard Guhl, Weber, Friedrich, 3 J. alt, B. Gustav Gärtner, Schreiner, Theresia Raich, 81 J. alt, Witwe von Franz Raich, Landwirt, Alfred Kemme, 47 J. alt, Ehemann, Kaufmann, Philippine Red, 68 J. alt, Ehefrau von Jakob Red, Lagermeister, Wilhelm Scheuffele, 37 J. alt, Ehemann, Kassenbote, Adolf Freund, 75 J. alt, Ehemann, Koch, Mathilde Fintenzeller, 65 J. alt, Witwe von Josef Fintenzeller, Wirt, Jakob Habegger, 58 J. alt, Ehemann, Direktor, Hans Hof, 16 J. alt, Kaufmannslehrling, Hermann Mose, 52 J. alt, Ehemann, Wagnermeister, Peter Weber, 54 J. alt, Ehemann, Schneidermeister, Maximilian Luhr, 56 J. alt, Ehemann, Gendarmenwachmeister, Franz Wler, 36 J. alt, ledig, Fabrikarbeiter, Anna Stübinger, 40 J. alt, Ehefrau von Jean Stübinger, Bäckermeister, Isaac Wagner, 76 J. alt, Witwer, Kaufmann, Wilhelm Wendling, 17 J. alt, Gärtner, Mina Huber, 60 J. alt, Ehefrau von Franz Huber, Müller, Walpurga Duns, 71 J. alt, Ehefrau von Josef Duns, Maurer, Friedrich, 1 Tag alt, B. Wilhelm Rau, Vermittler, Luise Latim, 74 J. alt, ledig, ohne Gewerbe, August Kreis, 70 J. alt, Witwer, Privatier, Elisabeth Bender, 82 J. alt, Witwe von Karl Friedrich Theodor Bender, Pfarrer a. D., Katharina Sterzeneder, 82 J. alt, ledig ohne Gewerbe

Pfannkuch & Co
Wir empfehlen
feinste geschälte
Krabben
(gepalten) 147
trocker gewogen
Glas ca. 1/2 Pfd. **1.50**
Glas ca. 1/4 Pfd. **95** Pfg.
Ergänztlich in den meisten Verkaufsstellen.

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.

Büglerinnen Arbeiterinnen

finden gegen hohen Lohn dauernde Beschäftigung.

Dampfwaschanstalt Schorpp 145
Kaiser-Allee 37.

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 St.

Damenmäntel
in blau, grün, braun
von Mk. 32.75 an
schwarze Tuchmäntel
auch für starke Frauen
von Mk. 42.75 an
wasserdicht. Ripsmäntel
in schwarz, blau, grün
Mk. 36.75

Jackenkleider Mk. 28.75 an
Damenröcke „ 5.75 „
Wäsche „ 3.00 „
Blusen Seide, Läll
sehr preiswert
Mädchen-) Mäntel
Knaben-) Peterinen
Eodenmäntel) für Damen
Peterinen) und Herren
Keine Ladenpreise. 4264

Umzüge mit Möbelwagen od. Kollen, Transporte aller Art, speziell Einspannerfuhrer billig 4518
R. Wulfinger Leffingstr. 20
Telefon 1700.